

**Zeitschrift:** Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires

**Herausgeber:** Gesellschaft Schweizer Tierärztinnen und Tierärzte

**Band:** 54 (1912)

**Heft:** 2

**Buchbesprechung:** Literarische Rundschau

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 30.01.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Literarische Rundschau.

**Dobernecker, H., v. Schmölln.** Über Toxine der Askariden. Dissertation von Bern. 1912.

Mehrfache Untersuchungen haben gezeigt, dass die Spulwürmer Giftstoffe enthalten, welche beim Menschen cerebrale, bei den Tieren spinale Symptome, hier somit Lähmung veranlassen. Der Verfasser wies das Gift bei *Ascaris megaloccephala* und *Ascaris lumbricoides* nach. Erstere Art ist giftiger als letztere. Der giftige Stoff befindet sich im Saft der Leibeshöhle; er fehlt im Hautschlauch und in den Geschlechtsdrüsen. Die tödliche Dosis des Saftes beträgt für weisse Mäuse 1 cm<sup>3</sup> von *A. megaloc.* und 1½ cm<sup>3</sup> von *A. lumbric.*, für Meerschweinchen 3 und 4 cm<sup>3</sup>, für Kaninchen 7 und 8 cm<sup>3</sup>.

Das Gift wird durch Alkoholfällung und durch Erwärmung auf 60° zerstört; es ist somit thermolabil. Der Magensaft zerstört dasselbe.

Bei diesen Untersuchungen wurde nebenher festgestellt, dass beide Arten vom Blut der Wirte leben und ferner, dass das Verhältnis der Männchen zu den Weibchen wie 1 : 2 ist.

*Guillebeau.*

**Agénore Neri.** Beitrag zur Casuistic der Berstung der Speiseröhre. *Moderno Zoojatro* 1911, Nr. 43, pag. 493.

Schlundzerreissungen kommen im ganzen selten vor. Sie gehen nach bisherigen Erfahrungen gewöhnlich aus einer Läsion der Speiseröhre von Seiten verschluckter, spitziger oder scharf-randiger Gegenstände, oder auch derartiger von aussen eingedrungener Dinge hervor. Können auch ihre Entstehung einem Entzündungsprozess in der Schlundwand mit Eiterung und Durchbruch nach Aussen verdanken.

Neri hatte Gelegenheit, zwei Fälle von Schlundzerreissungen zu beobachten, ohne dass bei denselben die oben angeführten Anlässe nachweisbar wären. —

Ein gesundes zehnjähriges Pferd wurde wie gewohnt an einem Flusse getränkt. Eines Tages, als das Pferd in gewohnter

Weise einige Schluck Wasser verschlungen hatte, ging plötzlich das Tier mit tiefgehaltenem Hinterteil und vorgebrachten Hinterbeinen, deren Sprunggelenke fast den Boden berührten, gewaltsam zurück. — Der Besitzer suchte das Tier durch Liebkosungen zu beruhigen. Er fand durch Streichen der linken Halsseite und genau in der Nähe des oberen Dritteiles eine schmerzhaft Stelle, deren Berührung das Pferd lebhaft auszuweichen suchte. Das Pferd ward in den Stall zurückgeführt, wo es sich den ganzen Tag ruhig verhielt. Am Abend wurde das Tier auf eine Weide geführt und dort gelassen. Drei Tage darauf fand man das Pferd mit einer 7 cm langen Wunde an der linken Halsseite, aus welcher gekaute und eingespeichelte Nahrungsmittel herausflossen.

Der sofort herbeigerufene Neri reinigte und desinfizierte die Wunde und schloss dieselbe mittelst einer Knopfnah und überstrich die Wunde mit Jodoformkollodion und erzielte volle Heilung in 10 Tagen.

Der Gegenstand des zweiten Falles war eine achtjährige Stute. Diese verzehrte im Stalle an der Krippe angebunden, ihr Futter. Plötzlich, ohne nachweisbare Ursache, sprang das Tier rückwärts und nahm eine hinten fast sitzende Stellung ein. Am darauffolgenden Tage zeigte die Stute eine weiche Geschwulst an der linken Halsseite, welche nach zwei Tagen geöffnet wurde. Aus der Wunde quollen gekaute Nahrungsmittel heraus. Der rasch herbeigeholte Neri behandelte die Wunde wie bei Nr. 1. Nach einem Monat trat volle Heilung ein.

Als veranlassende Ursache der Schlundzerreissung nimmt der Verfasser der Note im ersten Falle an: die unbequeme Stellung, das Wasser tief vom Flusse aufzunehmen, und im zweiten Falle das forcierte Verschlingen eines zu grossen Bissens. Durch Dehnung wird die Schlundwand weniger widerstandsfähig und ihre Kohäsionskraft geschwächt, wodurch leicht durch forcierte Schlingbewegungen die Einreissungen entstehen.

*Giovanoli.*

---

**Sparapani.** Ein Fall von Rindsfinne, sesshaft im Unterhautzellgewebe. (Bollettino Vet. italiano Nr. 83, pag. 236. 1911).

Das Rind beherbergt in seinem Innern die Jugendform des unbewaffneten, hakenlosen Bandwurms des Menschen als

erbsenförmige Finne. Als Lieblingssitz der geschlechtslosen Vorstufe der *Taenia mediocanellata* des Menschen, wird gewöhnlich vorzugsweise das Herz, die Lunge, das Zwerchfell, die Hals- und Kaumuskel angenommen.

Rindsfinnen, angesiedelt im Unterhautzellgewebe, sind selten gefunden worden. Die Besetzung des Unterhautbindegewebes mit Blasenwürmer, fand Sparapani bei einer vierjährigen Kuh, welche im Schlachthaus Dolianova, Cagliari, geschlachtet wurde. Die Körperoberfläche genannter Kuh war mit Kastanien- bis Eiergrossen, cystenartigen Geschwulsten besetzt, welche die Oberfläche höckerig machten. Alle diese Hauterhebungen waren blasenartig weich. Beim Betasten der grösseren Geschwülste zeigte das Tier gar keine Schmerzen. Das Berühren der kleinen Auftreibungen war mit lebhaftem Schmerz verbunden. Das Tier suchte der Berührung auszuweichen. Die Geschwülste, ungefähr ein Dutzend, waren unregelmässig auf dem Rücken, dem Halse und der Brust verteilt. Auf den Gliedmassen fanden sich keine vor. In einzelnen Hautfalten bemerkte man das Hervorquellen einer rötlichen Flüssigkeit als Folge des Zerplatzens der früher bestandenen Cysten. Die Haut über die Geschwulst war beweglich, mit der Unterlage nicht verwachsen.

Mit dem Öffnen der Cyste floss aus der Wunde eine gelbliche Flüssigkeit und eine haselnussgrosse Blase. In der glasellen Umhüllungsmembran der Blase, welche die Flüssigkeit umschloss, lagen hirsekerngrosse Körperchen, welche Sparapani als den Jugendzustand der *Taenia mediocanellata* erkannte.<sup>1)</sup> Aus den gemachten Beobachtungen geht hervor:

1. Dass die Finnen der *Taenia mediocanellata* ebensogut wie diejenigen der *Taenia solium*, sich in Unterhautzellgeweben ansiedeln kann.
2. Dass das Vorhandensein der Finnen unter der Haut des Rindes Entzündung und die Bildung einer Höhle, in welche der Blasenwurm sich einbettet, hervorruft.
3. Dass sich die Cystenbildung langsam entwickelt. Im Entwicklungsstadium schmerzhaft ist, und nach voller Ausbildung schmerzlos wird.

*Giovanoli.*

---

<sup>1)</sup> Dürfte sich wohl um *Cyst. echinococcus* handeln, da *Cyst. inermis* nur einen Kopf besitzt.

**Dr. Nazzareno, E.** Aktinomykose des Bauchfelles einer Kuh. (Clin. Vet. Nr. 23, pag. 1001).

Am 26. Oktober wurde eine stark leidende, sehr abgemagerte Kuh notgeschlachtet. Bei der Eröffnung der Bauchhöhle gewährte der Verfasser auf der Serosenwand des Pansens, der Milz und der Leber eine Unmenge erbsen-, nuss- eigrosser Geschwulstknoten. Die Knoten waren von grauer Farbe, hatten eine festweiche Konsistenz. Sie zeigten entweder eine abgerundete, flach gedrückte, glatte oder Blumenkohl-ähnliche, zerklüftete Oberfläche. Beim leichten Druck auf die Neubildung entquoll demselben eine eitrige Flüssigkeit.

Beim Einschneiden floss aus den mit Erweiterungshöhlen versehenen Neubildungen ein trübgelber, weicher Eiter aus.

Alle übrigen Körperorgane waren gesund und boten keine pathologischen Veränderungen dar.

Die knotigen Neubildungen sassen auf der Pansen-, Leber- und Milzserosa fest. Alle unter den Neubildungen liegenden Gewebe waren gesund, vom pathologischen Prozess nicht berührt. In der Neubildung waren Strahlenpilze enthalten, dadurch war die Natur der Geschwulst erkannt.

Nach dem Verfasser ist die Ansteckung des Pansenüberzuges vom Panseninhalt ausgegangen und durch Übergreifen des aktinomykotischen Prozesses auf Leber und Milz übergegangen.

*Giovanoli.*

**Maja.** Untersuchungen über die Ursachen der apoplektischen Form der Blasen-seuche. Clinica Vet. 1911, pag. 625. No. 14.

Die Maul- und Klauenseuche die auch in Italien mit ungewöhnlicher Heftigkeit auftrat, und viele Opfer forderte, bot Maja reichliche Gelegenheit, eingehende Untersuchungen der pathologischen Organveränderungen, der an der Blasen-seuche plötzlich verendeten Tiere vorzunehmen.

Nach Maja bekunden sich die Folgen der bösartigen Aphtenseuche verschieden, je nach dem ganz junge oder ausgewachsene Tiere ihr zum Opfer fallen. Während bei den Kälbern der Tod blitzartig in der Regel bei der ersten Äusserung der Blasen-seuche erfolgt, ereignet sich der Anfall bei den älteren Tieren später, gewöhnlich im Abheilungsstadium, der ohne Komplikation verlaufenden Krankheit. Nachdem die ausge-

wachsenen Tiere soweit genesen sind, dass ihre Fresswerkzeuge die Aufnahme fester Nahrung gestatten, die Milchsekretion sich eingestellt hatte und im Steigen begriffen ist, fallen die Tiere nach dem Melken oder nach der Aufnahme von Futter oder Getränk blitzartig um und hören alsdann zu leben auf ohne das bevorstehende Ende durch irgend ein Zeichen anzukündigen. Maja fand tote Tiere, welche das Maul voll Futter hatten. Es können aber auch Zittern der Muskeln, Knirschen mit den Zähnen und eine grosse Hinfälligkeit dem Tode vorgehen. Der Verfasser beobachtete bei manchen Tieren das Auftreten von Lähmungserscheinungen und Verenden derselben, wie beim Milchfieber. Der rasch blitzartig eintretende Tod ohne Krämpfe hebt der Verfasser als gewöhnlicher Verlauf böser Fälle hervor.

Von der reichlich dargebotenen Gelegenheit, die Todesursache der gefallenen Tiere durch Eröffnung vieler Leichen festzustellen, machte Maja ausgiebigen Gebrauch. Bei allen Sektionen fanden sich sehr ähnliche Veränderungen des Herzens vor. Das Herz ist immer ausgedehnt. Diastole. Fett um die Kranzgefässe mit Flüssigkeit durchtränkt. Herzbeutel und Epikard zeigen selten Blutergüsse. Echymosen. Das Herz als ganzes, erscheint in allen seinen Teilen erweitert und sehr schlaff. Im Myokard bemerkte Maja regelmässig, zum Teil schon von der Oberfläche aus schwarze, unregelmässige Flecken, welche beim Zerlegen des Herzens besser in Erscheinung traten. Das Herzfleisch ist lehmfarbig, sieht wie angebrüht, gekocht aus, ist weich, brüchig, welk, unter den Fingern leicht zerdrückbar. Auf Durchschnitt saftarm, mit ins graue oder gelbliche gehendem trübem Ton der Fleischfarbe, zeigt hie und da verschieden grosse, unregelmässig begrenzte, grau-weisslich aussehende Flecken. Solche Flecken fand Maja in der ganzen Herzmuskulatur.<sup>1)</sup> Die Konsistenz der Herde ist etwas weicher als diejenige des übrigen Herzfleisches. Im Bereiche der vorstehend beschriebenen Herde fand Maja mykroskopisch charakteristische Veränderungen, sowohl des Interstitiums, wie auch des Parenchyms vor. Die Veränderungen im interstitiellen Bindegewebe sind jedoch nach Maja stärker ausgeprägt und ausgesprochener, als die des Parenchyms. In der Nähe der Herde haben die Muskelfasern ihre Querstreifung verloren; ihre Zahl ist vermindert oder ganz geschwunden. Der Zusammenhang der noch vorhandenen Muskelfasern ist mehrfach unterbrochen, körnig, schollig, zerfallen und zerklüftet. Das interstitielle Bindegewebe ist in eine

regellose Zellenmasse umgewandelt. Bei grösseren Herden im Herzfleisch sind ganze Muskelbündel durch Granulationsgewebe ersetzt. Das Granulationsgewebe drängt die Muskelfasern auseinander und bildet kleine, dichte Herdchen, die die Kontinuität mehrerer Muskelfasern unterbrechen.

Als Nebenbefund erwähnt Maja noch das Vorhandensein von kleinen Narben im Pansen und katarrhalische hämorrhagische Enteritis. Gehirn und verlängertes Mark sind blutreich, mit ausgedehnten Blutgefässen voll Blut. Viele Gehirnzellen sind von einem hellen Hof umgeben.

Nach den gefundenen anatomisch-pathologischen Veränderungen kommt Maja zum Schlusse, dass die multiple, herdförmige, akute Myokarditis die Ursache des apoplektischen Todes ist, der bösartigen Aphtenseuche!

Zum gleichen Schlusse kommt auch Prof. Dr. E. Joest in seiner vorzüglichen Arbeit über den vorwürfigen Gegenstand, mitgeteilt in Heft 2 bis 3 1911 der Zeitschrift für Infektionskrankheiten und aus welcher wir wörtlich folgendes entnehmen:

„Die Tatsache, dass bei der Sektion, abgesehen von den Veränderungen im Herzen, kein bemerkenswerter Befund erhoben wurde, lässt die multiplen myokardischen Herde mit grösster Wahrscheinlichkeit als die Todesursache ansprechen. Diese Wahrscheinlichkeit wird zur Gewissheit, wenn wir die Bedeutung derartig schwerer Veränderungen der Herzmuskulatur für das betroffene Individuum würdigen. Durch die Ausbildung einer so grossen Zahl von Entzündungsherden im Gesamtgebiete der Ventrikelmuskulatur, wie wir sie in allen von uns untersuchten Fällen von „bösartiger Maul- und Klauenseuche“ antrafen, erleidet das Herz eine solche Einbusse an funktionellem Material, dass eine hochgradige Schwächung des Organs die notwendige Folge sein muss. Dazu kommt noch die Unterbrechung der Kontinuität der Herzmuskulatur an zahlreichen Stellen und der Ersatz der zugrunde gegangenen Muskelfasern durch ein weiches, aus einer lockeren Anhäufung verschiedener Zellelemente bestehenden Granulationsgewebe die Widerstandsfähigkeit des Myokards erheblich herabsetzen muss, derart, dass sich leicht eine akute Dilatation mit Überdehnung der Herzwände ereignen wird. Es bedarf beiderartig schweren Veränderungen dann eines nur geringen Anstosses z. B. einer Blutdrucksteigerung, um eine tödliche Herzinsuffizienz herbeizuführen. Dass diese Erklärung auch für unsere Fälle zutrifft,

dafür spricht nicht nur die Zahl und die histologische Beschaffenheit der myokarditischen Herde, sondern auch die Schlaffheit der mehr oder weniger dilatierten Herzen.<sup>1)</sup> *Giovanoli.*

## Personalien.

**Berufsjubiläum.** In selten geistiger und körperlicher Rüstigkeit feiert dieses Frühjahr Herr a. Bezirkstierarzt **J a k o b M ä d e r** in Oberuzwil (Kt. St. Gallen) sein 50-jähriges Berufsjubiläum. Wahrlich eine lange Spanne Zeit, reich an Arbeit und Mühe, aber auch an innerem Segen. Wir gratulieren dem greisen, würdigen Kollegen zu seinem Jubelfeste und wünschen ihm einen sonnigen Lebensabend.

**Totentafel.** † **D r. F r i e d r. G. P u s c h**, Professor für Tierzucht an der tierärztlichen Hochschule in Dresden, starb am 1. Februar plötzlich und unerwartet im Alter von erst 50 Jahren. Mit ihm verliert dieses Lehrinstitut einen ebenso ausgezeichneten Forscher als tüchtigen Lehrer.

<sup>1)</sup> Nach Joest l. c. bevorzugen die Herde die tieferen Schichten des Myokards, weniger die Nachbarschaft des Epi- und Endokards; hatte jedoch den Eindruck als ob sie sich mehr dem Epikard, als dem Endokard nähern. Die Flecken finden sich vorwiegend im linken Ventrikel; hier sind sie zahlreicher und grösser als im rechten Ventrikel. Im Kammerseptum kommt dies ebenfalls zum Ausdruck, indem die Herde sich hier mehr in der linken, als in der rechten Hälfte der Septummuskulatur bemerkbar machen. Die Vorkammern scheinen, soweit sich dies makroskopisch beurteilen lässt, frei zu sein.

 Dieser Nummer liegt ein Prospekt der **Fa. E. Merk, Chemische Fabrik in Darmstadt** über: „**Hydrogenium peroxydatum medicinale purum**“ bei, den wir gefl. Beachtung bestens empfehlen.